

Venedig in Trier – zum Fund zweier venezianischer Stadtprägungen aus dem beginnenden 9. Jahrhundert in der Moselmetropole

Von Klaus Petry

„Antike und Christentum gaben Trier, der altehrwürdigen Moselmetropole, das Gesicht und seine geistige Bedeutung, die es auch heute noch trotz seiner scheinbaren Abgeschlossenheit an der Westgrenze Deutschlands zu einem der bedeutsamsten Zentren abendländischer Kultur machen“. Mit diesen Worten leitete der damalige Vorsitzende des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, A. Flecken, die umfangreiche Jahressgabe des Vereins ein, die 1952 mit dem programmatischen Titel „Trier – Ein Zentrum abendländischer Kultur“ die überaus reiche bauliche und ideelle Überlieferung der ältesten Stadt Deutschlands vorstellte. Nur sieben Jahre nach Kriegsende, als die Folgen der nationalsozialistischen Machtpolitik immer noch im Stadtbild sichtbar waren und die Gedanken und das Empfinden ihrer Menschen immer noch beeinflussten, war die Darstellung der einstigen geschichtlichen Größe nichts anderes als ein ermutigendes Mahnen, daß Trier trotz der unmittelbar erlebten Vergangenheit nichts von dem Charakter eines kulturellen Zentrums des europäischen Abendlandes eingebüßt hatte. Zentren sind Orte einer verdichteten Begegnung. Kulturelle Zentren zeichnen sich dadurch aus, daß ihre geschichtliche Gesamtheit von Idee und Werk selbst bei größten Verwerfungen, seien sie politischer oder militärischer Natur, immer noch das Maß an Anziehungskraft behalten, das ein auf rein wirtschaftliche Basis gestütztes Zentrum auf Dauer nie aufrechterhalten kann.

Vor diesem Hintergrund ist der Fund zweier venezianischer Pfennige des beginnenden 9. Jahrhunderts aus dem Trierer Stadtgebiet zu beurteilen. Ihr Vorkommen als Einzelfunde ist im nordalpinen Europa bislang singulär!

Die erste Münze wurde schon 1983 von Karl-Josef Gilles vorgestellt. Sie war noch im selben Jahr auf der Müllkippe in Trier-Biewer gefunden worden und stammte vielleicht aus St. Maximin. Ein gut 30%iger Ausbruch sowie der abgegriffene Zustand verhinderten noch eine korrekte Lesung und Ergänzung der Umschriftreste. Da dieser Münztyp zudem im Standardwerk zur karolingischen Münzprägung von Morrison/Grunthal nicht aufgenommen worden war, mußte ein Fragezeichen die Angabe des Prägeortes ersetzen.

A) Münzstätte Venedig, Typ: Gariel II 334 Nr. 14; Sambon Nr. 623; Depeyrot Nr. 1116G. – Fragment, Gewicht: 1,1 g:



Vorderseite: DScVN(serva rom)ANoMP, Kreuz mit je einer Kugel in den Winkeln (N/A und M/P in Ligatur).

Rückseite: +PE SA (Iva ven)ECIAS, Tempel.

Endgültige Klarheit über die Münzstätte des fraglichen Pfennigs brachte ein zweites, vorzüglich erhaltenes Exemplar, das 2003 dem Rheinischen Landesmuseum Trier vorgelegt wurde. Auch diese Münze ist ein Sekundärfund, der aus einem deponierten Aushub am oberen Talabschluß des Römersprudels stammt. An einer Herkunft aus der Umgebung von Trier besteht jedoch kein Zweifel.

B) Münzstätte Venedig, Typ wie A. – Gewicht: 1,46 g:



Vorderseite: DScVNsEPVARoMANoIMP, Kreuz mit je einer Kugel in den Winkeln (V/N, V/A/R, M/A/N, M/P in Ligatur). – (Deus conserva romanorum imperatorem).

Rückseite: XIESALVAVENEciAS, Tempel (V/A in Ligatur). – (Christe salva Venecias).

Unter den Tausenden der bislang überkommenen karolingischen Münzen des 9. Jahrhunderts mit ihren schematisierten Umschriften, die stets den Herrscher mit der Münzstätte oder mit der anonymen Formel „Christiana religio“ nennen, stehen diese ambitionierten Bitten – „Gott erhalte den Kaiser der Römer“ und „Christus beschütze Venedig“ – auf der ersten „autonomen“ Prägung (Haertle 1997, 40) der Lagunenstadt einzigartig dar.

Zur Überlieferungsgeschichte und Datierung des Münztyps

Die erste Veröffentlichung dieser Münze geschah eher beiläufig. Im Rahmen allgemeiner Bemerkungen zu den französischen Münzen der Karolingerzeit stellte Etienne Cartier das Exemplar seiner Sammlung vor, welches er „assez singulière“ empfand, und das er, nebst weiteren abgebildeten Münzen, „tout-à-fait inédits“ einschätzte (Cartier 1837). Wesentlich profundere Informationen lieferte ihm die 1847 in Turin erschienene Arbeit des italienischen Numismatikers Giulio di San Quintino, deren Inhalt er zwei Jahre später den französischsprachigen Lesern bekannt gab (Cartier 1849). Bezüglich des hier interessierenden Münztyps entnahm er diesem Werk, daß einer dieser Pfennige kurz vor dem Jahre 1769 in der Nähe von Padua gefunden und noch im selben Jahr publiziert worden war, allerdings mit falscher Wiedergabe der Umschrift, so daß der Autor ihn einem venezianischen Dogen aus dem beginnenden 12. Jahrhundert zugewiesen hatte. Zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung waren Etienne Cartier nur drei Exemplare dieser Münze bekannt, zwei in französischer und eine in einer italienischen Privatsammlung.

Gut 60 Jahre später hatte sich die Zahl der bekannt gewordenen Exemplare zwar verdoppelt (Sambon 1912, 100-101), nicht aber im gleichen Umfang die Intensität ihrer numismatisch-historischen Würdigung. Sie gab es nämlich nicht. Daran änderte auch das Vorkommen zweier dieser Münzen im Münzschatz von Hermenches in der westlichen Schweiz nichts, der im Dezember des Jahres 1921 entdeckt worden war (Gruaz 1922). Von den ursprünglich 327 Fundmünzen konnten von Clemens Maria Haertle noch 243 erfaßt werden (Haertle 1997, 38-41). Abgesehen von den beiden venezianischen Stadtprägungen waren ansonsten alle vom anonymen Typ der Christiana-Religio-Gepräge, deren typische Buchstabenformen sie als Erzeugnisse oberitalienischer Münzstätten ausweisen.

Neben der vorbildlichen Funderfassung verdanken wir dem Autor noch die Klärung der Datierungsfrage dieser fraglichen venezianischen Pfennige. Unter der begründeten Ablehnung früherer Datierungsvorschläge weisen ihre stilistische und ikonographische Gestaltung nämlich darauf hin, „daß sie nur im Gefolge der dritten Münzreform Ludwigs des Frommen von 822 ausgegeben sein konnten; nach jener Reform nämlich, nach der die zahlreichen XPISTIANA RELIGIO-Gepräge entstanden, die im Obvers den Namen Ludwigs um ein Kreuz und im Revers die Legende XPISTIANA RELIGIO um einen Tempel führen“ (Haertle 1997, 40). Sie sind also in den Jahren zwischen 822 und 840 entstanden, bevor Kaiser Lothar I. nach dem Tod seines Vaters wieder den alleinigen Münzstättennamen auf seine venezianischen Gepräge setzte. Offen bleibt nur, wann in diesem Zeitraum der Beginn ihrer Prägung anzusetzen ist, da von Venedig auch zahlreiche anonyme Christiana-Religio-Pfennige ausgingen, die rege Verbindungen zu den nordalpinen Wirtschaftszentren des fränkischen Reiches belegen (Metcalf). Vermutlich ist hier Grierson/Blackburn zuzustimmen, die, gestützt auf die Anwesenheit dieser Pfennige im Münzschatz von Hermenches, eine Ausprägung „towards the end of Louis the Pious' reign“ annehmen (Grierson/Blackburn 1986, 217).

Eine mögliche Bestätigung dieses späten Zeitansatzes könnten die Prägungen von zwei weiteren Münzstätten liefern. Von Dorestad und Maastricht gibt es Denare Ludwigs des Frommen, die statt der reichsweit üblichen Rückseitenlegende Christiana religio um den Tempel den Namen ihrer Münzstätte tragen. Auch von ihnen wird angenommen, daß die Abkehr von dem ansonsten strikt befolgten Prägeprogramm kurz vor dem Tod dieses Herrschers erfolgte. Wie die venezianischen Stadtprägungen sind sie äußerst selten. Je ein Denar von Dorestad und Maastricht kamen im Schatzfund von Pilligerheck vor, und ein weiterer Denar von Dorestad im niederländischen Münzschatz von Ide (Grierson/Blackburn 1986, 217).

Von den zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschriebenen autonomen Münzen Venedigs liegen heute keine Nachrichten mehr vor. Die modernen Fundbearbeitungen und Zitierwerke der karolingischen Numismatik kennen nur die beiden Münzen aus dem Münzschatz von Hermenches sowie den fragmentierten Einzelfund aus Trier (Haertle 1997 Nr. 790; Depuyrot 1998 Nr. 1116G).

Hinzu kommt jetzt die weitere, hier vorgestellte Fundmünze, so daß Trier der einzige Fundplatz des nordalpinen Raumes ist, in dem gleich zwei dieser höchst seltenen Münzen als Einzelfunde zu Tage kamen. Es bleibt daher zu fragen, wie diese Pfennige im stadttrierischen Fundhorizont (Petry 1992, 131) der Karolingerzeit einzuordnen sind.

Der stadttrierische Fundhorizont zur Karolingerzeit

1. König Pippin (747/751-768)

Fundbestand: Trier (Weiller 1988, 15,1; 16,1; 19,1; 20,1); Quentovic (Morrison/Grunthal 1967, 69var.); Angers (Morrison/Grunthal 1967, 42) = 6 Ex. (davon Münzstätte Trier: 4 Ex. = 67%).

Trierer Prägungen insgesamt: 7 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 4 Ex. = 57%).

2. König/Kaiser Karl der Große (768-814)

Fundbestand: Trier (Weiller 1997, ad 21,2; Weiller 1988, 22,1; 23,2; 23, 4); Mainz (Morrison/Grunthal 1967, 92var.); Amiens (Morrison/Grunthal 1967, 124var.); Büste/XP-Typ (Morrison/Grunthal 1967, 314) = 7 Ex. (davon Münzstätte Trier: 4 Ex. = 57%).

Trierer Prägungen insgesamt: 8 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 4 Ex. = 50%).

3. Kaiser Ludwig der Fromme (814-840)

Fundbestand: Mailand? (2 x Depeyrot 1998, 662K); Venedig (2 x Depeyrot 1998, 1116G); Marseille (Morrison/Grunthal 1967, 444var.); XP-Typ (4 x Morrison/Grunthal 1967, 472var.) = 9 Ex. (davon Münzstätte Trier: 0 Ex.).

Trierer Prägungen insgesamt: 12 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 0 Ex.).

4. Kaiser Lothar I. (840-855)

Fundbestand: Trier (Weiller 1988, 26,1; 26,18; 27,2); Dorestad (Morrison/Grunthal 1967, 529var.); Köln (Morrison/Grunthal 1967, 531var.); Verdun (Morrison/Grunthal 1967, 552); Maastricht? (Haertle 1997 Nr. 789) = 7 Ex. (davon Münzstätte Trier: 3 Ex. = 43%).

Trierer Prägungen insgesamt: 22 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 3 Ex. = 14%; weitere 10 Ex. aus Pilligerheck).

5. König Lothar II. (855-869)

Fundbestand: 0 Ex.

Trierer Prägungen insgesamt: 2 Ex. und eine zeitgenössische Fälschung (davon Funde aus Trier: 0 Ex.).

6. König Ludwig der Deutsche (870-876)

Fundbestand: Trier (Weiller 1988, 29,3; 29,7; 30,2; 30,3); Mainz (Morrison/Grunthal 1967, 594 = Prägung 843-876) = 5 Ex. (davon Münzstätte Trier: 4 Ex. = 80%).

Trierer Prägungen insgesamt: 12 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 4 Ex. = 33%).

7. Zeit König Karls des Kahlen (843-877)

Fundbestand: Paris (Morrison/Grunthal 1967, 826); Melle (Morrison/Grunthal 1967, 1063); Bourges (Morrison/Grunthal 1967, 1069var.); Brügge (Depeyrot 1998, 226B) = 4 Ex. (Münzstätte Trier: Kaiser Lothar I. – König Ludwig der Deutsche [840-876]: 7 Ex.).

Trierer Prägungen insgesamt: 1 Ex. (Prägung 869/870) bekannt (Funde aus Trier: siehe Nr. 4-6: 12 Ex.).

8. König Ludwig III. der Jüngere (876-882)?

Fundbestand: 0 Ex.

Trierer Prägungen insgesamt: 2 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 0 Ex.).

9. Kaiser Karl der Dicke (882-887)

Fundbestand: 0 Ex.

Trierer Prägungen insgesamt: 0 Ex.

10. König Arnulf von Kärnten (887-894)

Fundbestand: 1 Ex. (davon Münzstätte Trier: 0 Ex.).

Trierer Prägungen insgesamt: 0 Ex.

11. König Zwentibold (895-900)

Fundbestand: 0 Ex.

Trierer Prägungen insgesamt: 1 Ex. bekannt (davon Funde aus Trier: 0 Ex.).

Die nach den Herrscherzeiten geordnete Fundübersicht spiegelt recht deutlich die beginnende Monetarisierung des Trierer Wirtschaftslebens unter den ersten Karolingern. Der auffallend hohe Prozentanteil Trierer Prägungen am gesamten Fundaufkommen unter Pippin mit 67% und Karl dem Großen mit 57%, die zudem bei Pippin 57% und bei Karl dem Großen 50% der von diesen Herrschern bekannten Trierer Münzen stellen, belegt eine recht dichte lokale Konzentration dieser Gepräge im stadttrierischen Geldumlauf. Die Fremdmünzen aus Quentovic, Angers, Amiens und Mainz geben allenfalls eine Ahnung von Fernverbindungen, die durchaus von wirtschaftlicher Natur gewesen sein konnten, mit der jedoch sicher die Anwesenheit Trierer Münzen der ersten Karolinger in den wirtschaftlich bedeutendsten Zentren des fränkischen Reiches, nämlich Domburg und Dorestad, erklärt werden kann (Petry 2000). Dem allgemein zu beobachtenden Trend der immer stärker werdenden Vergeldlichung auch kleinster Wirtschaftstransaktionen folgend, hätte man unter Karls Sohn Ludwig auch einen entsprechend höheren Anteil Trierer Gepräge im stadttrierischen Fundaufkommen erwarten müssen – statt dessen nehmen die Pfennige aus Mailand (?) und Venedig ihre Rolle ein, ergänzt von vier anonymen Christiana-Religio-Denaren, von denen eine noch falsch ist. Der Befund ist nicht leicht zu erklären, zumal Einzelfunde anerkanntermaßen „in ihrer völlig absichtslosen Zusammensetzung einen echten Querschnitt durch den Geldumlauf historischer Zeiten“ geben (Nau 1965). Demnach hätten also oberitalienische Pfennige im innerstädtischen Geldumlauf dominieren müssen – eine Vorstellung, die reichlich unglaubwürdig wirkt. Was war also geschehen? Die Suche nach personellen oder gar umfangreichen wirtschaftlichen Beziehungen dieser Städte zur Moselmetropole bleibt fruchtlos, da von derartigen Verbindungen nichts bekannt ist (Anton 1987). Vielleicht liefert Alkuin, der einflußreiche Theologe, Lehrer, Schriftsteller und Zeitgenosse Karls des Großen, den entscheidenden Hinweis. Um 800 beschreibt er Trier als alte, mächtige Stadt, umgeben von Mauern, Türmen und Klosteranlagen, in denen Scharen von Klerikern und Mönchen Gott

Lob darbringen. Ohne nun gewaltsam die Dynamik des modernen Tourismus auf das beginnende 9. Jahrhundert übertragen zu wollen, besteht doch die Möglichkeit, daß die damalige sowohl bauliche als auch religiöse Attraktivität Triers schon Gründe genug waren, diese von höchster Stelle gerühmte Stadt zu besuchen. Weshalb gerade die Präsenz oberitalienischer Anwesender nach Aussage der Einzelfunde so dominierte, bleibt allerdings im Dunkeln, ebenso wie die Gründe für das schon spektakulär zu nennende Fehlen trierischer Münzen am Ort ihrer Prägestätte. Sie befanden sich dagegen als Einzelstücke in den westfränkischen Münzschätzen Belvézet, Departement Gard, Le Veullin, Departement Cher oder als Beigabe in einem Grab bei Saint-Quentin (Weiller 1988 Nr. 121, 126, 130). Ihre strikt westfränkische Ausrichtung ist dabei ebenso bemerkenswert wie ihr offensichtliches Fehlen in den zahlreichen Münzschätzen des friesisch dominierten Nordseeküstengebietes. Als Fazit bleibt jedenfalls festzuhalten, daß zur Zeit Ludwigs des Frommen sowohl das Fundspektrum innerhalb des Stadtgebietes als auch das der „Auslandsfunde“ Anomalien aufweist, die einer überzeugenden Klärung noch bedürfen.

Unter seinem Nachfolger Lothar I. begegnet uns dagegen die schon zur Zeit seines Groß- und Urgroßvaters beobachtete Fundverteilung. Die trierischen Münzen dominieren im Stadtgebiet, und die Einzelstücke aus Dorestad, Köln und Maastricht (?) lenken den Blick auf das umsatzstarke Wirtschaftsgebiet an der Nordseeküste. Die Anwesenheit trierischer Münzen Lothars I. in den Münzschätzen von Emmen, Roermond und Tzummarum (Weiller 1988 Nr. 170, 171a; Weiller 1997 Nr. 26,19) belegen die reaktivierte Süd-Nordverbindung; im Herrschaftsbereich Karls des Kahlen fehlen sie dagegen, so daß tatsächlich eine Umorientierung der Handelsrichtungen stattgefunden haben muß.

Das trierische Fundspektrum zur Zeit Ludwigs I. und Lothars I. vermag auch eine eindeutige Antwort auf die manchmal gestellte Frage geben, ob der Münzschatz von Pilligerheck nicht doch aus dem im trierischen Raum umlaufenden Geld gebildet wurde? Die Antwort kann nur „Nein“ lauten. Die Münzen des prägeaktivsten Ateliers des Mittelreiches, nämlich Dorestad, stellen im Münzschatz von Pilligerheck fast ein Viertel des Gesamtbestandes. Dies macht nicht nur wahrscheinlich, daß die Barschaft auch dort zusammenkam, sondern schließt auch eine Anhäufung dieser Geldmenge aus dem geographischen Umkreis der Fundstelle aus, da ansonsten die Gepräge Dorestads in Trier und Umgebung in weitaus größerer Anzahl hätten zu Tage treten müssen als lediglich ein einziges Exemplar aus Trier selbst. Ähnlich ist ein anderer Münztyp zu bewerten. Nach Simon Coupland wären die 76 anonymen Christiana-Religio-Gepräge Ludwigs des Frommen aus Pilligerheck ohne die sonst üblichen Kugeln in den Kreuzwinkeln in Trier geschlagen worden (Coupland 1991). Unter der Annahme, daß mit einem Stempelpaar etwa 10000 Münzen hergestellt werden konnten, errechnete er eine Ausprägungshöhe von rund 3,2 Millionen Exemplaren, die zwischen 822 und 840 von der Münzstätte Trier in Umlauf gesetzt worden wären. Der

Boden dieser Stadt hat von ihnen bislang kein einziges geliefert, so daß für die Mehrzahl dieser Münzen ein anderer Ausgabort verantwortlich gemacht werden muß, vermutlich Dorestad.

Die wenigen Münzen König Lothars II. aus Trier fügen sich zwanglos in das Prägeprogramm dieses Herrschers, das insgesamt sehr gering war. Münzen aus seinen anderen Münzstätten sind daher in Trier auch bislang nicht bekannt geworden. Diese scheinbare Fundleere darf jedoch nicht den Blick auf die Münzen Karls des Kahlen im Trierer Fundspektrum verstellen, die zur Zeit der beiden Lothare in Trier verloren wurden. Ihre genaue Zuordnung zu einer der beiden Regierungszeiten ist jedoch nicht möglich. Sie belegen immerhin gewisse Verbindungen der Moselmetropole zum westfränkischen Reich, während sie seit dem Regierungsantritt König Lothars II. nach Norden hin offensichtlich abgebrochen sind. Seit seiner Zeit lassen sich nämlich keine Trierer Münzen des 9. Jahrhunderts im Nordseeküstengebiet mehr nachweisen. Dies ist in ursächlichem Zusammenhang mit dem Niedergang Dorestads zu sehen, dessen einstige ökonomische Vorrangstellung spätestens seit der Mitte der sechziger Jahre zu Ende war. Neben der Verlagerung der Handelsrouten erfolgte zeitgleich eine Änderung in der Geldzirkulation. Die ehemals reichweite Umlauffähigkeit der karolingischen Pfennige reduzierte sich jetzt immer mehr auf den Herrschaftsbereich des jeweiligen Münzherren (Petry 2000). Wir beobachten jetzt die Genese „nationaler“ Umlaufgebiete.

Ein schönes Beispiel dazu bietet das Trierer Fundspektrum zur Zeit Ludwigs des Deutschen (870-877), das anschaulich die letzte Blüte der Trierer Münzstätte im 9. Jahrhundert überliefert. Trotz der kurzen Regierungszeit sind wenigstens zwölf Trierer Münzen von ihm bekannt, darunter zwei Obole, was für dieses Nominal die bislang größte Fundvertretung bedeutet! Da die Prägung dieser Halbpennige ausschließlich den „kleinen und kleineren“ Wirtschaftstransaktionen galt, dürfen wir für seine Zeit einen recht hohen Geldgebrauch bei der Bevölkerung annehmen. Dies spiegelt auch das Fundspektrum, in dem die Trierer Münzen mit 80% Anteil überzeugend dominieren. Die seit Pippin in Trier anzutreffenden Gepräge westfränkischer Provenienz fehlen jetzt – ein recht klares Indiz für die schon erwähnte Ausbildung „nationaler“ Umlaufgrenzen, die zwar noch Waren passieren ließen, nicht aber das Geld fremder Herrscher, das als willkommenes Rohmaterial der Münzschmelze zugeführt wurde.

Die ökonomische Blüte zur Zeit Ludwigs des Deutschen ist unter seinem Nachfolger, Ludwig dem Jüngeren, nur noch im Ansatz erkennbar. Zwar sind von ihm lediglich zwei Trierer Prägungen bekannt, von denen aber eine Münze ein Obol ist. Trotz dieser schmalen Überlieferung ist dann vielleicht die Schlußfolgerung erlaubt, Ludwig der Jüngere habe die Prägepolitik seines Vaters fortführen wollen, indem eine verstärkte Ausgabe dieser Halbpennige die alltäglichen Austauschbeziehungen auf Geldbasis erleichtern sollte. Die militärische Intervention Karls des Kahlen, nach dem Tode Ludwigs des Deutschen auch die Osthälfte Lotharingiens zu gewinnen, ließ

offensichtlich für eine erfolgreiche Umsetzung einer solchen Wirtschaftspolitik keine Zeit. 876 verlor der Westfranke die Schlacht bei Andernach gegen seinen Neffen, der, worauf die nur in zwei Exemplaren überlieferten Münzen von ihm hinweisen, die kurze Spanne bis zu seinem Tod am 20. Januar 882 nicht mehr für die Fortsetzung der Geldpolitik seines Vaters nutzen konnte. Mag bei der schmalen numismatischen Materialbasis diese Schlußfolgerung von sehr hypothetischer Natur sein, so trat doch wenige Wochen nach seinem Tod ein Ereignis ein, das jedwede Politik, ob nun mit ökonomischer Priorität oder nicht, scheitern lassen mußte, nämlich die Eroberung Triers durch die Normannen am 5. April 882. Auch wenn die Zerstörungen nicht die gravierenden Folgen hatten, wie dies die bis weit in das 10. Jahrhundert hinein entweder gänzlich zum Erliegen gekommene oder schwer beeinträchtigte Münzprägung der niederlotharingischen Münzstätten belegt (Petry 1988), so war eine, dem Wirtschaftsleben angepaßte Münzprägung nicht mehr möglich. Von den beiden Nachfolgern Ludwigs, Karl dem Dicken und Arnulf von Kärnten, sind keine Trierer Münzen bekannt, die Münzprägung Zwentibolds und Ludwigs des Kindes ist jeweils nur in einem Exemplar überliefert, ein überzeugendes Indiz, daß die Zerstörungen der Normannen das Wirtschaftsleben der Moselmetropole auf Jahre hinaus empfindlichst beeinträchtigt hatten.

Bei dieser Interpretation des trierischen Prägeprogramms in Verbindung mit der Fundstruktur der Stadt während des 9. Jahrhunderts wird deutlich, daß Fundmünzen mehr sind als nur willkommenen Objekte für eine Münzsammlung. In einer quellenarmen Zeit liefern sie die Basis für eine Gesamtschau des städtischen Wirtschaftslebens mit all seinen Schwankungen, wobei allerdings die Ursachen des wirtschaftlichen Auf- oder Niedergangs, wie etwa die Normannenzüge, nur selten konkret faßbar sind. Die Fremdmünzen im städtischen Fundspektrum spiegeln jedenfalls Fernverbindungen, die durchaus ökonomischer Natur gewesen sein konnten. Die kirchlich-religiöse Zentralfunktion der Moselmetropole und ihre beeindruckende bauliche Kontinuität seit der Spätantike weisen aber noch auf weitere zwei Aspekte hin, die Fremden genügend Anlaß boten, diese Stadt zu besuchen und dort ihr Geld auszugeben.

Literatur

H. H. Anton, Trier im frühen Mittelalter. Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N.F. 9 (Paderborn, 1987). – E. Cartier, *Lettre sur l'histoire monétaire de France IV. Monnoies de la II^e race*. *Revue numismatique* 1837, 251-274 Taf. VIII. – E. Cartier, *Observations sur les deniers carlovingiens portant le nom de Venise*. *Revue numismatique* 1849, 190-216, Taf. VI. – S. Coupland, *The Trier mint 822-840*. *Trierer Zeitschrift* 54, 1991, 287-289. – G. Depeyrot, *Le numéraire carolingien*. *Collection Moneta* 92 (Wetteren 1998). – E. Gariel, *Les monnaies royales de France sous la race carolingienne II* (Straßburg 1884). – K.-J. Gilles, *Nachträge bzw. Ergänzungen zum Katalog der merowingischen und karolingischen Fundmünzen*. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 15 = *Kurtrierisches Jahrbuch* 23, 1983, 39*-42* Nr. 24. – Ph. Grierson/M. Blackburn, *Medieval European coinage I. The early middle ages* (Cambridge 1986). – J. Gruaz, *Le trésor*

d'Hermetiches et les temps carolingiens. *Revue historique vaudoise* 30, 1922, 193-212. – C. M. Haertle, Karolingische Münzfunde aus dem 9. Jahrhundert (Köln 1997) Nr. 790. – D. M. Metcalf, North Italian coinage carried across the Alps. The Ostrogothic and carolingian evidence compared. *Rivista italiana di numismatica* 90, 1988, 449-456. – K. F. Morrison/H. Grunthal, *Carolingian Coinage. Numismatic notes and monographs* 158 (New York 1967). – E. Nau, Neue Ausgrabungsfunde in Württemberg. In: *Dona numismatica. Walter Hävernich zum 23. Januar 1965 dargebracht* (Hamburg 1965) 261-279, 261-262. – K. Petry, Die Geldzinse im Prümer Urbar von 893. Bemerkungen zum spätkarolingischen Geldumlauf des Rhein-Maas- und Moselraumes im 9. Jahrhundert. *Rheinische Vierteljahrsblätter* 52, 1988, 16-42. – K. Petry, Monetäre Entwicklung, Handelsintensität und wirtschaftliche Beziehungen des oberlothringischen Raumes vom Anfang des 6. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. *Trierer Petermännchen, Wissenschaftliche Reihe* 2 (Trier 1992). – K. Petry, *Bewegte Zeiten – auf Straßen aus Gold und Silber. Aspekte des Geldumlaufs und der Wirtschaftsbeziehungen des lotharingischen Raumes im frühen und hohen Mittelalter*. In: *Akten, XII. Numismatischer Kongress, Berlin 1997*. Hrsg. von B. Kluge u. a. (Berlin 2000) 943-961. – G. Sambon, *Repertorio generale delle monete coniate in Italia e da italiani all'estero dal secolo V° al XX°*. Nuovamente classificate e descritte. Periodo dal 476 al 1266 (Paris 1912). – R. Weiller, *Die Münzen von Trier I 1*. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXX (Düsseldorf 1988). – R. Weiller, *Die Münzen von Trier I 1 – Nachtrag*. *Trierer Zeitschrift* 60, 1997, 303-320.

Abbildungsnachweis

RLM Trier, Fotos ME 1983,43/58, 62; ME 2004,94/15, 17 (Th. Zühmer).